

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Neunter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

fen sie das Grab vollends zu und verlangen nicht weiter von ihm, daß er essen soll. Wie ist es möglich, daß ganze Nationen in solche Ungereinheiten verfallen können? Sind nicht die Bienen von Vornes vernünftiger, als diese vernünftigen Geschöpfe?

Ich bin überzeugt, daß ohne Philosophen, ohne die wenigen tugendhaften Männer, die von einer ganz andern Art zu seyn scheinen, als der Rest der Menschen, die Verehrung einer bösen Gottheit über die ganze Erde verbreitet seyn würde. Furcht leitet eher zur Pflicht als Dankbarkeit: gegen Einen Menschen, der aus Liebe zur Tugend tugendhaft ist, giebt es zehntausend, die nur aus Furcht vor der Strafe gut sind.

Neunter Brief.

Nach dem Gemälde zu urtheilen, daß ich Dir in meinem Vorigen von der Natur in ihrer ersten Rohigkeit machte, glaubst du, daß der wilde Zustand besser ist als der polizirte? Sehnst Du Dich nach der strengen Mäßigkeit des herumziehenden Latares, oder

bedauerst Du, daß Du mitten unter der Schwelgerey und Verstellung eines gebildeten Staates geboren bist? Hat nicht jede Lebensart eigenthümliche Laster? Verfeinerte Völker haben mehr, aber nicht so verderbliche Laster, barbarische haben ihrer weniger, aber von einer desto abscheulichern Art. Treulosigkeit und Betrug herrschen unter civilisirten Völkern, Leichtgläubigkeit und Gewaltthätigkeit unter den Einwohnern der Wüste. Bringt die Keppigkeit der einen halb so viele Uebel hervor, als die Unmenschlichkeit der andern? Gewiß haben Philosophen, die so sehr wider die Keppigkeit schreyen, ihre Vortheile sehr wenig studirt, sonst hätten sie gefunden, daß wir ihr nicht nur den größten Theil unserer Wissenschaften, sondern auch unsere Tugenden schuldig sind.

Es klingt sehr hübsch in dem Munde eines Deklamators, wenn er von Bezwungung der Begierden schwätzt und uns lehrt, mit dem zufrieden zu seyn, was genug ist, und bloß die Bedürfnisse der Natur zu befriedigen, aber ist nicht mehr Vergnügen dabei, wenn wir diese Begierden mit Unschuld und ohne Schaden sättigen, als sie unterdrücken?

Macht mich der Genuß nicht glücklicher, als die traurige Einbildung, daß ich den Genuß entbehren kan? Je mannichfaltiger unsre künstlichen Bedürfnisse sind, je weiter ist der Zirkel unsrer Vergnügen; denn alles Vergnügen entsteht, wenn wir Bedürfnisse befriedigen, so wie sie in uns entstehen, und da die Ueppigkeit unsre Bedürfnisse vermehrt, so vermehrt sie auch unsre Fähigkeit zur Glückseligkeit.

Man untersuche die Geschichte jedes Landes, das Reichthum und Weisheit merkwürdig machen, und man wird finden, daß es nie weise geworden wäre, ohne vorher üppig zu seyn: Dichter, Philosophen, und sogar Patrioten, gehen im Gefolge des Luxus. Die Ursache ist leicht zu entdecken: wir sind nur alsdenn wißbegierig, wenn die Wissenschaft mit unsrer sinnlichen Glückseligkeit in Verbindung steht: die Sinne zeigen den Weg, und das Nachdenken ist der Kommentator ihrer Entdeckungen. Lehre einem Eingebornen der Wüste Kobi das genaue Maas von der Parallaxe des Mondes, er wird kein Vergnügen über diesen Unterricht empfinden: er wird sich wundern, wie man sich solche Mühe ge-

ben und so viel daran wenden kan, um eine so unnütze Schwierigkeit zu heben; aber bringe die Sache in Verbindung mit seiner Glückseligkeit! zeige ihm, daß dadurch die Schifffahrt verbessert wird, daß diese Untersuchung ihm einen wärmern Rock, eine bessere Glinte oder ein schärferes Messer verschafft, und er wird über so eine wichtige Zunahme der menschlichen Erkenntniß in Entzücken gerathen. Kurz, wir verlangen nur, zu wissen, was wir zu besitzen verlangen; und da der Lurus dies letzte Verlangen vervielfältigt, so vermehrt er nothwendig auch das Verlangen nach Kenntniß.

Aber nicht blos unsre Wissenschaft, sondern auch unsre Tugenden vermehrt er. Betrachte den braunen Wilden in Tibet, dem die Früchte eines Granatbaums zur Nahrung, und die ausgebreiteten Nester zur Wohnung dienen. Ein solcher Charakter hat wenig Lafter, ich gebe es zu; aber die er hat, sind von der schrecklichsten Art: Räuberey und Grausamkeit scheinen kaum Verbrechen in seinen Augen: weder Mitleid noch Gefühl, die jede Tugend veredeln, haben den mindesten Platz in seinem Herze; er haßt seine Feinde und tödtet, wen er bezwingt. Hingegen der gesittete

Chineser und Europäer scheinen sogar ihre Feinde zu lieben: ich habe noch neulich ein Beispiel gesehen, daß die Engländer Feinde retteten, denen ihre eignen Landsleute nicht helfen wollten.

Je größer die Ueppigkeit eines Landes ist, je genauer sind die Einwohner vereinigt, wenn man von der politischen Seite betrachtet. Ein Mann mit vielen Bedürfnissen braucht tausend Menschen zu seiner Glückseligkeit: es ist also wahrscheinlich, daß er ein besserer Bürger seyn wird, da ihn sein eigner Vortheil mit so vielen Andern verknüpft, als der Enthaltsame, der sie Alle entbehren will.

Wir mögen also den Luxus betrachten, in welchem Lichte wir wollen, entweder in so fern er eine Menge Hände beschäftigt, die zu härtern Arbeiten zu schwach wären oder außerdem ganz müßig gingen, oder in so fern er uns neue Wege zur Glückseligkeit öfnet, so haben wir in jeder Rücksicht Ursache, ihn zu vertheidigen, und die Meinung des Confucius bleibt unerschüttert, „daß wir so viele Ergötzlichkeiten des Lebens genießen sollen, als mit unsrer Sicherheit und dem Wohlsenn Anderer bestehen können, und daß der Erfinde